

Thomas Schlemmer

Der diskrete Charme der Unsicherheit

Einleitende Bemerkungen

1. Von Krisen und Chancen

Seitdem die Historiographie das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts als Forschungsfeld entdeckt hat, ist die Geschichte dieser Jahre zumeist als Geschichte von Krisen und Krisenbewusstsein, von Niedergang, Verlust und Unsicherheit erzählt worden. Die Dekaden nach dem Boom erscheinen in dieser Meistererzählung als Jahre des Abschieds vom „Traum immerwährender Prosperität“¹ oder als ebenso unübersichtliches wie sperriges „Age of Fracture“². Dass sich die Geschichte der Jahre nach 1970 aber auch anders lesen lässt, nämlich als die Geschichte von vielfältigen Aufbrüchen, neuen Lebenschancen und Entfaltungsmöglichkeiten im Zeichen der Globalisierung, ist dabei erst nach und nach ins Bewusstsein der Historiker gerückt, die zunächst vor allem das von wirtschaftlichen Krisen und sozialen Erschütterungen begleitete Ende der sogenannten Hochmoderne im Blick hatten³.

Als sensibler und näher am Puls der Zeit zeigte sich die Literatur. John Updike etwa, der große amerikanische Romancier und Chronist des 20. Jahrhunderts, zeichnete insbesondere in seinen vier Romanen um Harry „Rabbit“ Angstrom ein subtiles Bild der US-Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg – einer Gesellschaft die in vielem stellvertretend für den gesamten westeuropäisch-transatlantischen Kulturraum steht. In seinen „Rabbit“-Romanen erzählte Updike die Geschichte eines letztlich gescheiterten Aufsteigers aus der fiktiven Stadt Brewer in Pennsylvania, der den Niedergang des amerikanischen Traums erlebt, obwohl er es selbst durch Beziehungen und glückliche Umstände zu bemerkenswertem Wohlstand bringt – einem Wohlstand, der ihn letztlich freilich das Leben kostet. Angstrom verdient sein Geld mit dem amerikanischsten aller Industrieprodukte, dem Automobil. Die Autos, die er verkauft, stammen jedoch nicht von Ford oder General

¹ Burkart Lutz, *Der kurze Traum immerwährender Prosperität. Eine Neuinterpretation der industriell-kapitalistischen Entwicklung im Europa des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a. M./New York 1984.

² Daniel T. Rodgers, *The Age of Fracture*, Cambridge/London 2012.

³ Vgl. Ulrich Herbert, *Europe in High Modernity. Reflections on a Theory of the 20th Century*, in: *JMEH* 5 (2007), S. 5–20.

Motors, sondern werden von Toyota in Japan hergestellt. Während sich die übermotorisierten Spritschlucker aus Detroit in Zeiten hoher Benzinpreise und steigender Inflation als Ladenhüter erweisen, floriert nach den Ölkrisen der Handel mit den sparsamen Kleinwagen aus dem Land der aufgehenden Sonne, das man im Zweiten Weltkrieg noch nachhaltig besiegt zu haben glaubte. Die Schlachtordnung der „Rabbit“-Romane ist also von Anfang an unpatriotisch schief und spiegelt in spezifischer Weise die Ambivalenz vom *American Decline* und der beginnenden Globalisierung mit ihren neuen Ordnungsmustern wider. Harry Angstrom sitzt zwischen diesen Stühlen. Einerseits profitiert er persönlich von dieser Entwicklung, andererseits verunsichert ihn das, was er nicht nur den täglichen Nachrichten entnimmt, sondern was sich vor seinen Augen abspielt und die kleine Welt tiefgreifend verändert, die er seit seinen Kindertagen kennt:

„Während er gemütlich in seinem gut abgedichteten und sauber montierten Wagen sitzt, rollt die ehrwürdige Stadt Brewer wie ein stummer Begleitfilm vor seinen geschlossenen Fenstern vorbei. [...] Eisenbahn und Kohle waren einst der Lebensnerv von Brewer. Überall in dieser Stadt, einst die viertgrößte von Pennsylvania, inzwischen jedoch an die siebente Stelle gerutscht, zeugen Bauten von verbrauchter Energie. Hohe schöngeformte Schornsteine, aus denen [...] kein Rauch mehr aufsteigt. Verschnörkelte gußeiserne Lichtmasten, die [...] kein Licht mehr geben. Die Häuserblocks weiter unten [...] haben sich dem Verkauf von Sonderangeboten und Verbotenem verschrieben, und das einzige Warenhaus ist ein großer, fensterloser, aus weißen Backsteinen errichteter Anbau des [...] Bestattungsunternehmens. Die alten Textilfabriken sind zu Ramschläden verfallen, strotzend vor marktschreierischen Spruchbändern, auf denen *Fabrikbasar* steht, oder Parolen wie *Wo der Dollar noch ein Dollar ist*. Dieses Riesengelände mit stillgelegten Eisenbahnschienen und Depots und Halden von alten Rädern und leeren Güterwagen steckt wie ein großer rostender Dolch im Herzen der Stadt. Das alles war im letzten Jahrhundert hergestellt worden von Leuten, die uns heute wie Wirtschaftsgiganten erscheinen, in einer Orgie aus Eisen und Backstein, deren Ergebnisse noch unversehrt erhalten sind in dieser Stadt, in der die einzigen neuen Gebäude Bestattungsunternehmen und Behörden, Arbeitsvermittlungsstellen und Rekrutierungsbüros der Armee sind.“⁴

Harry Angstrom fühlt bei diesem Anblick so etwas wie Phantomschmerzen, gehört er doch zu den Gewinnern einer Krise, unter der seine Heimat ebenso leidet wie der gesamte *Rust Belt*.

Was Updike hier auf den Punkt gebracht hat, ist das Paradox von Verunsicherung und Verlust Erfahrung bei gleichzeitig wachsendem Wohlstand und zunehmenden Entfaltungsmöglichkeiten. Es gibt für ihn so etwas wie den greifbaren und sichtbaren Bruch mit der Vergangenheit und den Beginn einer neuen Zeit, die zwar als unheimlich, ja als bedrohlich empfunden wird,

⁴ John Updike, *Bessere Verhältnisse*. Roman, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 41f.

aber andererseits Chancen und Annehmlichkeiten mit sich bringt. Es ist nicht zuletzt dieser diskrete Charme der Unsicherheit, der Updikes Bild der Jahre nach dem Boom kennzeichnet⁵.

Tatsächlich ist der Erfolg des Romanhelden zwiespältig, der sein Vermögen gerade in den 1970er Jahren gemacht hat, richtet er sich doch durch den *American Way of Life* nach und nach selbst zugrunde. Die Auskunft, die Angstroms Frau Janice nach seinem ersten Herzinfarkt erhält ist die Umschreibung einer Befindlichkeit, die in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre und in den 1980er Jahren weit verbreitet war. Auf die Frage nach dem Zustand von Angstroms Herz antwortet der behandelnde Arzt: „Das Übliche, Ma'am. Es ist müde und eingerostet und vollgerümpelt, ein typisches amerikanisches Herz, für einen Mann seines Alters und von seinem ökonomischen Status et cetera.“⁶ Und um das Maß voll zu machen, muss der kranke Harry Angstrom mit ansehen, wie es mit dem Autohaus seiner Familie bergab geht, wie sich seine Frau emanzipiert und anstatt mit Automobilen als Symbolen einer in die Jahre gekommenen Industriegesellschaft Geld als Immobilien verdient. Die Zukunft, so könnte man diese Botschaft zusammenfassen, liegt jenseits der industriellen Moderne, sie liegt jenseits der USA – und sie ist weiblich.

2. Konzept und Anlage

Der vorliegende Sammelband thematisiert die Anfänge der Gegenwart und verfolgt – mit anderen Worten – das Ziel, die in der Vergangenheit liegenden Wurzeln und die historische Bedingtheit von Strukturen und Prozessen herauszuarbeiten, die Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in Westeuropa und Nordamerika bis heute mehr oder weniger stark prägen. Damit erscheint Zeitgeschichte aber nicht nur als „Nachgeschichte vergangener, sondern auch“ als „Vorgeschichte gegenwärtiger Problemkonstellationen“, um mit Hans Günter Hockerts zu sprechen, der zudem darauf hingewiesen hat, dass es in diesem Zusammenhang nicht zuletzt um die Gleichzeitigkeit der Bewältigung alter und des Entstehens oder Erzeugens neuer Problemlagen geht⁷.

⁵ Vgl. Dilvo I. Ristoff, *Updike's America. The Presence of contemporary American History in John Updike's Rabbit Trilogy*, New York u. a. 1988, und Lawrence R. Broer (Hrsg.), *Rabbit Tales. Poetry and Politics in John Updike's Rabbit Novels*, Tuscaloosa u. a. 1998.

⁶ John Updike, *Rabbit in Ruhe*. Roman, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 218.

⁷ Hans Günter Hockerts, Einführung zu: ders. (Hrsg.), *Koordinaten deutscher Geschichte in der Epoche des Ost-West-Konflikts*, München 2004, S. VII–XV, hier

Die Anfänge der Gegenwart – hier denkt man vor allem an den Formwandel und die Strukturbrüche in der Arbeitswelt, an die Veränderung von Lebensgewohnheiten und Konsummustern, an neue Zeitstrukturen und Erwartungshorizonte oder an gewandelte Zeitdiagnosen, die auch andere Konzepte politischen Handelns induzierten⁸. Dabei stellen sich insbesondere zwei Fragen: die Frage nach dem Verhältnis von Kontinuität und Bruch sowie die Frage nach der Periodisierung, genauer gesagt die Frage nach der Binnenperiodisierung der Dekaden nach dem Boom. Es ist hier nicht der Ort, um diese zentralen Punkte eingehender zu erörtern. Dieser Sammelband will lediglich Bausteine liefern, um die Zeitgeschichte nach dem Boom besser zu verstehen und um das Forschungsprogramm zu implementieren, das Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael vor einigen Jahren entwickelt haben. Dabei geht es unter anderem um Industrie und Industrieproduktion, um „Infrastrukturen der Wissensgesellschaft“, um Probleme des Konsums, um „Geschlechterordnungen und Körperbilder“, um „Sinnsuche in neuen Erwartungshorizonten“ oder um den Bedeutungswandel von Leitbegriffen⁹.

Alles in allem scheint zweierlei unstrittig zu sein: erstens die Einschätzung des in der ersten Öl(preis)krise auslaufenden Booms als erstrangiger Zäsur und – damit verbunden – die Bewertung der 1970er Jahre als einer Art „Wasserscheide“ in der Geschichte des 20. Jahrhunderts¹⁰; zweitens die Bewertung der *Gesamtheit* der hier einsetzenden oder wirksam werdenden Veränderungen als „Strukturbruch sowie sozialer Wandel von revolutionärer Qualität“¹¹ mit ebenso nachhaltigen wie tiefgreifenden Folgen. Schwieriger wird es schon mit einer Antwort auf die Frage nach der Dauer und der Binnenperiodisierung der Epoche nach dem Boom. Vieles spricht dafür, dass sich diese Jahre grob – Schlüsselereignisse und markante Einschnitte

S. VIII; konsequent dieser Konzeption folgt Eckart Conze, *Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis zur Gegenwart*, München 2009, S. 12 f.

⁸ Vgl. die vom Institut für Zeitgeschichte München – Berlin, der Eberhard Karls Universität Tübingen (Anselm Doering-Manteuffel) und der Universität Trier (Lutz Raphael) organisierte Tagung „Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom“ vom 27. bis zum 29. Juni 2013; <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4980> (Christian Marx).

⁹ Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael, *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, Göttingen 3., ergänzte Aufl. 2012, S. 118–137.

¹⁰ Geoff Eley, *End of the Post-War? The 1970s as a Key Watershed in European History*, in: *JMEH* 9 (2011), S. 12–17.

¹¹ Doering-Manteuffel/Raphael, *Nach dem Boom*, S. 29.

kann man im Prozess dieser „stillen Revolution“ kaum finden¹² – in zwei Phasen unterteilen lassen: eine Art krisenhafte Inkubationszeit, die bis weit in die 1980er Jahre reichte und im Zeichen des langen Abschieds vom keynesianischen Traum stand¹³, und die Entfaltung neuer Ordnungsmuster im Zeichen des Neoliberalismus und des digitalen Finanzmarkt-Kapitalismus, die durch den Zusammenbruch des Ostblocks zwischen 1989 und 1992 erheblich beschleunigt worden ist. Ob dieses Kapitel der neuesten Zeitgeschichte mit dem Ausbruch der Finanzkrise 2008 an ein Ende gekommen ist, entzieht sich noch einer fundierten historischen Bewertung. Einiges spricht freilich dafür.

Die Aufsätze, die sich in diesem Band finden, sind fast alle im Verbundprojekt „Nach dem Boom. Forschungen zur Entwicklung westeuropäischer Industriegesellschaften im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts“ entstanden, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und unter der Leitung von Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael an den Universitäten Tübingen und Trier durchgeführt wird¹⁴. Die Autorinnen und Autoren haben sich die Aufgabe gestellt, das weite Feld der Dekaden nach dem Boom anhand von Fallstudien zu vermessen – Fallstudien, die in der Regel auf noch nicht veröffentlichte Dissertationen oder Habilitationsschriften zurückgehen. Dabei kommen Themen aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur gleichermaßen in den Blick. *Silke Mende* und *Martin Kindtner* beschäftigen sich in ihren Beiträgen mit politisch-ideengeschichtlichen Wandlungsprozessen, wobei Mende die Anfangsjahre der Grünen in den Mittelpunkt des Interesses rückt, die sie als „Spiegel und Motor“ der Veränderungsprozesse seit den 1970er Jahren begreift, während Kindtner einer Liaison nachgeht, die auf den ersten Blick mehr als ungewöhnlich scheint: der Beziehung zwischen Michel Foucault und dem Neoliberalismus.

Lutz Raphael und *Christian Marx* nehmen sich der Folgen des ökonomischen Strukturwandels aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln an. Raphael geht auf der Basis einer kollektivbiographischen Analyse von Haushaltsdaten im sozio-ökonomischen Panel der Frage nach, wie es sich mit

¹² Hartmut Kaelble, The 1970s: What Turning Point?, in: JMEH 9 (2011), S. 18ff., hier S. 20; einen Versuch, die Zeit um 1979 als Zäsur zu deuten, hat dagegen vor kurzem Frank Bösch unternommen: Umbrüche in die Gegenwart. Globale Ereignisse und Krisenreaktionen um 1979, in: ZF 9 (2012), S. 8–32.

¹³ Vgl. Winfried Stüß, Der keynesianische Traum und sein langes Ende. Sozioökonomischer Wandel und Sozialpolitik in den siebziger Jahren, in: Konrad H. Jarausch (Hrsg.), Das Ende der Zuversicht. Die siebziger Jahre als Geschichte, Göttingen 2008, S. 120–137.

¹⁴ Näheres hierzu unter www.nach-dem-boom.uni-tuebingen.de/index.php.

den Gewinnern und Verlierern in der westdeutschen Industriearbeiterschaft zwischen Mitte der 1970er und Mitte der 1990er Jahre verhielt und welche Strategien der Anpassung nötig waren, um den veränderten Bedingungen und Anforderung zu begegnen. Marx hingegen zeichnet am Beispiel eines Unternehmens der Chemieindustrie den Aufstieg einer Institution nach, die als Symbol der neoliberalen Wende gilt: der Unternehmensberater von McKinsey. In diesen Zusammenhang von Krise und Strukturwandel passt auch der Aufsatz von *Tobias Gerstung*, der sich mit dem Niedergang und dem partiellen Wiederaufstieg altindustrieller Städte am Beispiel Glasgows befasst und die verschiedenen Konzepte des Neuanfangs nach Kohle, Stahl und Werften nachzeichnet. Ob die schöne neue Welt der *Creative City* vor idyllischer Hafenkulisse jedoch dauerhaft Bestand hat, bleibt nach Ausbruch der Finanzkrise abzuwarten.

Fernando Esposito versucht in seinem Beitrag, die „Symptome eines Zeit-Geists im Wandel“ zu beschreiben, das Lebensgefühl insbesondere der jungen Generation einzufangen, das sich im Zeichen von Wirtschaftskrise, Umweltzerstörung und Kriegsangst zu dem vielzitierten Schlagwort *No Future* verdichtete, und daraus veränderte zeittypische Wahrnehmungsstrukturen und Erfahrungshorizonte abzuleiten. *Hannah Jonas* und *Tobias Dietrich* untersuchen in ihren Beiträgen Aspekte der Sport- und Konsumgeschichte nach dem Boom. Während Jonas herausarbeiten kann, dass die heute so selbstverständlich anmutende Symbiose zwischen Profifußball und Fernsehen das Produkt einer konfliktreichen Beziehung war, die erst mit der Einführung des Privatfernsehens eine entscheidende Wende erfuhr, verweist Dietrich auf die konsum- und alltagsgeschichtliche Relevanz des Laufsports als neue Form körperlicher Praxis seit den 1970er Jahren – einer neuen Form körperlicher Praxis zwischen Sinnsuche und Kommerz.

Umrahmt werden diese acht Aufsätze von den beiden Beiträgen *Morten Reitmayers* und *Anselm Doering-Manteuffels*. Reitmayer zielt durch seinen Vergleich zwischen dem ausgehenden 19. und dem ausgehenden 20. Jahrhundert auf eine größere historische Tiefenschärfe ab und stellt zugleich das Nach dem Boom-Projekt eingehender vor. Dieses Projekt wurde maßgeblich von Lutz Raphael und Anselm Doering-Manteuffel entwickelt, der in seinem abschließenden Aufsatz eine erste Bilanz zieht und die Prämissen kritisch hinterfragt, von denen das Unternehmen vor einigen Jahren seinen Ausgang nahm. Sein Resümee dient nicht zuletzt der Präzisierung des Verhältnisses von Kontinuität und Bruch seit den 1970er Jahren und bringt die gegenwartsnahe Zeitgeschichte im besten Sinne des Wortes ins Gespräch.